



*Wilhelm Herchenbach*

# Kinderlieder

1850

## Inhaltsverzeichnis

		32 Herbst	18	
1	Der Thau- und Sternen-Engel	2	33 Reue	19
2	Der Traum-Engel	2	34 Abendgebet	19
3	Abendgebet	3	35 Martins-Abend	20
4	David's Gebet	3	36 Der Orgeldreher	20
5	Der blinde Knabe	4	37 Tod und Leben	21
6	Der erste Kummer	4	38 Die Mühle	21
7	Weihnachtslied	5	39 Knab' und Vogelnest	22
8	Neujahr	5	40 Hummel	22
9	Suppe kochen	6	41 Der Marder	23
10	Die Erbsenflinte	6	42 Die Ratten	23
11	Schrei-Elise	7	43 Waßer	24
12	Sanct Nicolaus	7	44 Blütenbäume	24
13	Weihnachten	8	45 Hunger	25
14	Der faule Thomas	8	46 Morgenreif	25
15	Der Hahn	9	47 Stadt und Land	26
16	Gelogen	9	48 Das Feld	26
17	Der Sperling	10	49 Wiese und Wald	27
18	Klein Anna	10		
19	Lächeln im Schlummer	11		
20	Kanarienvogel gestorben	11		
21	Brüderlein	12		
22	Igel	12		
23	Der Flachs	13		
24	Die Sonnenblume	14		
25	Regen	14		
26	Der faule Knabe	15		
27	Gebet eines Kindes beim Erwachen	15		
28	Ei geleet	16		
29	Die Frösche	17		
30	Johanniskäfer	17		
31	Morgens	18		

## 1 Der Thau- und Sternen-Engel

Ein Englein flieget jede Nacht  
Goldflüglich durch die Luft,  
Das trägt ein Kleid von Silberpracht  
Und süßem Rosenduft.

Es hält in seiner rechten Hand  
Einen gold'nen Sonnenstrahl,  
Damit steckt es den Mond in Brand  
Und die Sternlein allemal.

In seiner Linken trägt's den Thau  
In gewund'nem Silberhorn,  
Den gießt es nieder auf die Au,  
da blühn Blum' und Korn.

Die Strahlen blitzen durch's Gezweig  
Und zittern auf dem See,  
Wie Beten säuselt's im Gesträuch  
Und zieht's zur Sternenhöh.

Und scheucht das Morgenroth die  
Nacht,  
Bläst Gott die Sterne aus;  
Und wenn der Mensch vom Schlaf er-  
wacht,  
Perlt Thau auf jedem Strauß.

## 2 Der Traum-Engel

Ein Engel schwebt in dunkler Nacht  
Hoch über Thal und Wälder,  
Und flattert mit der Flügelpracht  
Durch Stadt und Dorf und Felder.

Und wo er nur ein Häuslein weiß,  
Da fliegt er sooft hernieder  
Und singt gar wunderbar und leis'  
Die allerschönsten Lieder.

Das hört im Schlummer dann das  
Kind  
Und müht sich, mitzusingen;  
Und draußen singet auch der Wind,  
Das giebt ein süßes Klingen.

Das Englein küßt des Kindes Mund  
Und fächelt mit dem Flügel:  
Da tanzt das ganze Erdenrund  
In einem klaren Spiegel.

Es reiht sich fröhlich Traum an  
Traum,  
Als ob's im Himmel wäre;  
Der Dornstrauch wächst zum Wun-  
derbaum,  
Es sprechen Halm und Ähre.

Und immer Neues kommt und geht,  
Und alles lacht vor Freude.  
Das Kindlein bald auf Wolken steht  
Und bald auf öder Haide.

So währt es fort die ganze Nacht,  
Bis sich die Sonne hebet;  
Und eh' das Kindlein noch erwacht,  
Der Engel sanft entschwebet.

Doch bösen Kindern naht er sich  
Mit einem schwarzen Schleier,  
Der dehnt sich lang und fürchterlich  
Und wird zuletzt zu Feuer.

Der blendet dann des Kindes Blick  
Und zeigt ihm lauter Fratzen:  
Es träumet von Noth und Mißge-  
schick,  
Von Klauen und von Tatzen.

Und wenn die Sonn' schon fröhlich  
scheint,  
Dann wacht es aus dem Schlummer:  
Es ist verdrießlich, lärmt und weint  
Und macht der Mutter Kummer.

### 3 Abendgebet

Nun geh' ich in mein Bettchen klein,  
Leg', lieber Gott, dich mit hinein;  
Nimm mich in deinen Vaterarm  
Und deck mich zu und halt' mich  
warm!

### 4 David's Gebet

Herr aller Dinge! Ew'ge Macht!  
Hauch' in mein irrend Herze sacht die  
kleine, reine Gnade!  
Beschirm' mich! – schwach und jung  
bin ich –  
Und lehr' die ew'ge Wahrheit mich:  
Demuth sich're Pfade!

Mach' meinen niedern Stand mir  
werth,  
Beschränkt auf meines Vaters Herd,  
Entfernt von Königwürde!  
Befried'ge mich mit kühlem Wald,  
Wo Balsam duftet, Schatten wallt,  
Und lehr' mich lieben niedre Bürde.

Kein angstvoll Wachen kenn' ich hier,  
Kein Goldtraum stört den Schlummer  
mir  
Und führt mein Herz abseiten;  
Kein Neid befleckt mir welk und fahl  
Die Freuden hier im heim'schen Thal,  
Mir Kummer zu bereiten.

Der Thurm, der sich so hoch erhebt,  
Dem Himmel trotzend, aufwärts  
strebt,  
Der lockt das böse Wetter;  
Die Eiche, die so stolz sich streckt,  
Es XXX, daß die Zerstörung weckt,  
Und stürzt im Blitzgeschmetter.

Laß scheuen mich ehrgeiz'ge That,  
Und den gefahrumstellten Pfad  
Zu seltsam Ruhm nicht gehen.  
O Herr! In deiner sichern Hut  
Da ruf' ich willig, ewig gut,  
Und mag dein Will' geschehen.

Nach dem Englischen des [Colly Cibber]

## 5 Der blinde Knabe

O sagt, was ist denn das, das Licht,  
Daß Lust ich nimmer find?  
Und welches Glück ist das Gesicht?  
O sagt's dem blinden Kind!

Ihr rühmt viel Wunder sähet ihr,  
Die Sonne schien mit Pracht; –  
Sie wärmt auch mich, doch saget mir,  
Wie schuf sie Tag und Nacht?

Ich mach' mir selber Tag und Nacht,  
Wie's Spiel und Schlaf verleiht;  
Und hätt' ich nie an Schlaf gedacht,  
Wär's immer Tageszeit.

Mit schweren Seufzern klaget ihr  
Gar oft mein traurig Weh,  
Doch trug' ich leicht, das glaubet mir,  
Ein Loos, das nie ich seh.

Was ich denn nimmermehr erlang',  
Das trüb' den Sinn mir nicht:  
Ich bin ein Fürst bei meinem Sang,  
Wenn auch ein blinder Wicht!

Aus dem Englischen des Colly Cibber.

## 6 Der erste Kummer

O ruf mir meinen Bruder wieder,  
Ich spiel' nicht gern allein!  
Mit Bien' und Blum' zieht Sommer  
nieder

Wo weilt mein Brüderlein?

Der Schmetterling im Farbenflimmer  
Tanzt froh im Sonnenschein;  
Doch folg' ich seinem Fluge nimmer,

O ruf mein Brüderlein!

Die Blumen, die wir säten, ranken  
In's Gärtchen wild hinein;  
Von ihrer Last die Reben schwanken,  
O ruf mein Brüderlein!

„Mein Kind, er hört nicht Ruf und Fle-  
hen

Und zu dir darf er nicht;  
Auf Erden wirst du nicht mehr sehen  
Sein lächelnd Lang???gesicht.

Ein kurzes, frohes Rosenleben  
Ward deinem Brüderlein! –  
Nun darf er durch die Himmel schwe-  
ben!

Geh, Bübchen, spiel' allein!“

Und könnt' er Blum' und Vöglein  
XXX?

Vergebens rief ich hier?  
Den langen Sommer sollt' ich XXX,  
Und käme nicht zur mir?

Wo Bächlein rann und Wald uns fühl-  
te

Gäb's nun kein Schlendern mehr?  
Ach, hätt' ich dann, als er noch spiel-  
te,

Ihn mehr geliebt, ach mehr!

Aus dem Englischen der Mrs. Hermans.

## 7 Weihnachtslied

Die Glocke schellt um Mitternacht  
Ins dunkle Dorf herein;  
Die Leute sind schon all erwacht,  
Und auch die Kinderlein.

Die Kirchenfenster leuchten hell  
Auf weißen Schnee hinaus;  
Die Orgel strömt des Segens Quell  
Durch's lichte Gotteshaus.

Ein Kindlein liegt am Hochaltar  
In weißem Leinenzeug,  
Umflattert von der Englein Schaar  
Aus seinem Königreich.

Die Muttergottes steht dabei  
Und Joseph kniet am Fuß;  
Die Hirten nah'n und die Schalmei  
Erklingt zum heil'gen Gruß.

Du Kindlein schön und wunderhold,  
Wie glänzt dein Angesicht!  
Dein kräuselnd Haar ist eitel Gold,  
Dein Auge Sternenlicht!

Dein Händlein reicht der ganzen Welt  
Demanten Kronen hin;  
Und wer zur Krippe sich gesellt,  
Dem heiligt sich der Sinn.

Du senkst ihm deinen Strahlenschein  
Recht mitten in die Brust.  
Und mocht' es drin auch dunkel sein  
Nun schimmert's voller Lust.

O senk' auch einen Strahl, o Kind  
In meines Herzens Nacht  
Damit das schlummernde geschwind  
Zum Himmelslicht erwacht!

## 8 Neujahr

Gott hat ein neues Jahr gemacht,  
Das alte floh – und floh bei Nacht,  
Als hätt' es sich zu schämen.  
Und wohl, zu schämen hat es sich,  
Drum mag es jetzt sich innerlich  
Zerkümmern und zergrämen.

Mit Schnee und Hagel fing es an,  
Gab Grün und schöne Blumen dann,  
Und endlich süße Trauben;  
Doch, wie es ward vom Alter weiß,  
Da gab es wieder Schnee und Eis;  
Man sollte kaum es glauben!

Wenn mir's wie diesem Jahr erging,  
Das wär' ein allzuböses Ding,  
Da müßt' auch ich mich schämen!  
Drum will ich täglich beßer sein,  
Dann werd' ich mich nicht alt – allein

–  
Zerkümmern und zergrämen.

## 9 Suppe kochen

Die Abendglocke klang  
Und Mutter blieb so lang  
Da wollt' das Kind ein Feuer stochen  
Und seiner Puppe Suppe kochen.

Die Flamme kam aus Stroh,  
Das brannte lichterloh,  
Und eh' das Kind sich umgesehen,  
War's um das ganze Haus geschehen.

Die Mutter kam nach Haus  
Da war das Feuer aus;  
Doch, als sie auch dem Kind thut fragen –  
Ein Balken hatte es erschlagen.

## 10 Die Erbsenflinte

„Die Flinte ist geladen,  
Jetzt halt' dir Gott in Gnaden!  
Rühr', Spätzlein noch ein Träubchen  
an,  
Dann ist dein Leben abgethan!“

Der Spatz flog in die Trauben,  
Zu naschen und zu rauben,  
Da sprang der Bube wild in's Zeug  
Und zielte scharf und schoß sogleich.

Der Sperling aber sprach:  
„Da kräht kein Hahn danach!  
Mein Büblein, mind're deinen Zorn,  
Dein Küglein ist ein Erbsenkorn!“

## 11 Schrei-Elise

Es war einmal ein kleines Kind,  
das hieß die Schrei-Elise;  
Das schrie und weinte so geschwind,  
Wie jede Schrei-Elise.

Das hörten alle Nachbarsleut  
Und auch die braune Ruthe.  
Da sprach die Ruthe: Sei gescheut,  
Es wird mir kraus zu Muthe!

Da schrie die Liese noch viel mehr  
Und stampfte mit den Füßen.  
Nun sprang die Ruthe wild daher  
Und Liese mußte büßen.

Sie schlug das Lieschen braun und  
blau,  
Es gaben garst'ge Flecken.  
Klein Lieschen schrie: Oweh! Au, Au!  
Und kroch in alle Ecken.

Da lachten Sitz und Stuhl sie aus  
Und auch die weißen Wände;  
Das war dem Lieschen doch zu kraus,  
Drum macht's dem Schrei'n ein Ende.

## 12 Sanct Nicolaus

Der Schnee fällt dick, die Nacht  
kommt bald,  
Schon dunkelt's über'm Tannenwald.  
Nun reitet auf dem weißen Schimmel  
Sanct Nicolaus durch den Sternenhim-  
mel.

Bald wird es auf der Erde sein  
Und klopfen an mein Fensterlein;  
Drum flink, daß Heu und Hafer schnell-  
le  
Dem Pferd ich vor die Hausthür stelle.

Sanct Nicolaus halt dein Rößlein ein,  
Es wird wohl müd' gelaufen sein.  
Es trägt so schwer an schönen Sachen,  
Du mußt es etwas leichter machen.

Da steht ein Teller und ein Schuh,  
O füll sie, heil'ger Nielaus du!  
Du kannst mir's in den Augen lesen,  
Ich bin stets fromm und brav gewesen.

Reit' auch zu meinen Freunden hin,  
Sie warten all und lauschen drin.  
Sie sterben sonst vor süßem Hoffen  
Und längst schon steht ihr Fenster of-  
fen.



## 13 Weihnachten

Nun ist sie da, die heil'ge Nacht,  
An die wir längst vorausgedacht!  
Die Sterne hoch am Himmelszelt,  
Sie schau'n vergnügt in alle Welt,  
Als wollten die Menschen sie grüßen,  
Die wandeln tief unten zu Füßen.

Die Wolken ziehn mit froher Hast  
Und gönnen sich nicht Ruh, noch  
Rast;  
Sie wollen's künden Strauch und  
Baum  
Und jedem Halm im Erdenraum,  
Daß heute das Kindlein geboren,  
Das wiedergebracht, was verloren.

Der Schnee tanzt in der Luft umher,  
Als wüßt' er was geschehen wär;  
Der Wind rauscht über Berg und  
Thal,  
Man glaubt, er spräche allemal:  
Thut alle die Äuglein erheben,  
Christkindlein bringt ewiges Leben!

Aus allen Fenstern schimmert Licht,  
Beim Ärmsten ist es dunkel nicht;  
Und alle Kindlein bleiben heut  
Noch munter über Schlafenszeit.  
Sie rathen, vermuthen und denken,  
Was Christkind wohl Jedem mag  
schenken.

Weil frohe Leute stehn und gehn  
Auf allen Straßen, um zu sehen  
Den Schmuck, der in den Buden  
glänzt,  
Beim Kerzenschein die Fenster kränzt,  
Die Kinder nun schlafen und träumen  
Von Engeln und Wunderbäumen.

Nun wachet auf, die Glocke schallt,  
Die Beterschaar zur Kirche wallt.  
Christkindlein hat bescheert so reich,  
Drum dankt ihm auf den Knien gleich!  
Christbäumchen mit tausend von  
Flammen  
Trägt alle Geschenke zusammen.

## 14 Der faule Thomas

Noch glänzt das Sternlein durch die  
Scheiben,  
Noch kann ich still im bettchen blei-  
ben;  
Doch, wie die Glocke fünfe schlägt,  
Da heißt es leise sich geregt.

Bst! BSt! Da scheint es mir zu schla-  
gen;  
Zwar wird es erst um sieben tagen,  
Doch, wer zu lang sich dehnt und  
streckt,  
Der wird als Thomas aufgeweckt.

So, so, da wär' ich angezogen!  
Nun ist das Schwesterlein betrogen!  
Sie schlummert noch so süß und gut.

—  
Ob sie vom Thomas träumen thut?

He, holla, holla! Aufgestanden!  
Ihr schlaft Euch all zu Spott und scha-  
den!  
Der faule Thomas klopft an's Haus,  
Rasch! Rasch! Zum Federsack heraus!

Die Schwester rieb die Augenlieder,  
Erhob sie und verschloß sie wieder,  
Und als die Sonne schon im Lauf,  
Da stand sie ganz verdrießlich auf.

Und „fauler Tomm!“ Aus allen Ecken  
Erscholl mit Lachen und mit Necken.  
Das währte so ein ganzes Jahr,  
Bis wieder fauler Thomas war.

## 15 Der Hahn

Mann, die böse Klara hat  
Den armen Hahn gestochen;  
Das Meßer war so scharf und glatt  
Und ging bis auf die Knochen.

Da floß das Blut so purpurroth  
Und klebte an den Steinen;  
Der arme Hahn war mausetodt,  
Ich möchte Todt mich weinen.

Nun riß sie ihm Federn aus  
Und hielt ihn in die Flamme,  
Die schlugen über'm Kopf ihm kraus  
In wilder Gluth zusammen.

Drauf nahm sie ihm das Herz heraus,  
Die Leber und die Lungen;  
Und hat bei all dem Mord und Graus  
Noch gar ein Lied gesungen.

Dann band sie ihm die Füße fest  
Und hing ihn an den Nagel,  
Wo Schnee und Regen ihn genäßt,  
Gemartert Sturm und Hagel.

Jetzt brät sie ihn im irden Topf  
Die Beine und die Flügel,  
Sie brät ihm Leib und Hals und Kopf,  
Es knistert laut im Tigel.

Nun kräht er nicht mehr in der Nacht  
Und scharrt nicht mehr im Garten,  
Giebt nicht mehr auf die Hühner Acht,  
Die ihn umsonst erwarten.

Er war so schön und bunt gefleckt,  
Verstand so gut das Krähen;  
Sein rothes Kämmlein aufgestellt  
War stolz er anzusehen.

Eßt nie! Ich thu es nimmermehr!  
Mein Hähnlein sollt ich eßen?  
Es wird mir so schon viel zu schwer,  
Des Armen zu vergeßen.

Die krumme rothe Feder gieb  
Zum einz'gen Angedenken,  
Ich will sie meinem Hahn zu lieb  
Auf meinem Hütlein schwenken!

## 16 Gelogen

Ich hab' einmal gelogen,  
O, das bekam nicht gut:  
Die Eule kam geflogen,  
Mit Augen, roth wie Blut.

Sie spie mir in die Augen  
Und hackte sich in's Herz,  
Mein junges Blut saugen  
Mit wüstem, wüstem Schmerz.

Und Nachts im schwarzen Dunkel  
Saß auf der Decke sie;  
Des Auges wild Gefunkel,  
O, das vergaß ich nie!

Und sanken meine Lider  
Vor Müdigkeit in Ruh,  
Dann schrie sie immer wieder  
Mir meine Lüge zu.

Da fiel ich auf die Kniee  
Und betete so lang,  
Bis in des Morgens Frühe  
Die Eul' vom Bette sprang.

Da hab' ich's Gott versprochen:  
Ich lüge nimmermehr!  
Hätt' ich mein Wort gebrochen,  
Wer weiß, wie's heute wär!

## 17 Der Sperling

Ein kleiner Bube wußt einmal  
Ein Nest mit sieben Spatzen;  
Die saßen da den ganzen Tag  
Und thäten lustig schmatzen.

Und flog die Mutter in das Feld,  
Um Körnchen aufzusuchen,  
Dann gab es manchmal Schlägerei  
Und greulich böses Fluchen.

Der größte war ein arger Wicht,  
Er biß und kniff die Kleinen;  
Der jüngste stand viel Schmerzen aus,  
Und durfte nicht mal weinen.

Da schien einmal die Sonn' so hell,  
Daß sich der Nestling freute.  
Er schrie in voller Lebenslust:  
Wie schön, wie schön ist's heute!

Drauf rief der Zänker zornig nur:  
Wer hat hier was zu schreien?  
Du störst die ganze Nachbarschaft,  
Doch wart, dich will ich XXX!

Und ging dann auf den kleinen los  
Und warf ihn aus dem Neste;  
Der fiel durch einen Apfelbaum  
Und schlugen an alle Äste.

Und als er auf dem Rücken lag,  
Da schloß er schon die Augen;  
Es blieb ihm kaum so lange Zeit,  
Ein Strahlchen? noch zu saugen.

Der kleine Bube stand dabei  
Und weinte bittre Thränen;  
Er stand, bis daß der Abend kam,  
In tränenvollem Sehnen.

Da schoß ein grauer Kauz herbei,  
Mit langen krummen Klauen,  
Der sah die Leiche krächzend an  
Und thät zum Dache schauen.

Dann flog er auf und riß und biß  
Den Ältesten in Stücke,  
Und flammte in die Nacht hinein  
Mit seinem Feuerblicke.

Das Büblein aber grub ein Loch  
In seinem Nelkenbeete  
Und senkte still die Leiche ein  
Mit thränendem Gebete.

## 18 Klein Anna

Klein Anna, du Röschen voll Thau,  
Wie leuchtet dein Äuglein so blau!  
Die Wänglein so rosig und hold,  
Die Löckchen, geringeltes Gold,  
Die Lippen, wie Kirschen im Mai, –  
Wie strahlt das so lieblich und frei!

Und Hälschen und Ärmchen so rein,  
Die Füßchen so zierlich und fein,  
Das Hemdchen so blank, wie der  
Schnee,  
Daß niemals genug ich dich seh!  
O halte dein Seelchen so rein,  
Dann wirst du ein Engelein sein!

Dann wachsen dir Flügel, mein Kind,  
Die flattern zum Himmel geschwind;  
Es grüßen die Englein dich all  
Mit Seufzen und Liederschall,  
Du sitztest bei Gott auf dem Schoß  
Und wächst und wirst schön und groß!

## 19 Lächeln im Schlummer

Die Kindlein, die nicht sprechen  
können,  
die träumen wunderhold;  
Sie sehn in weiten, blauen Thälern  
Ein Haus von purem Gold.

Da schaun blonde Lockenköpfchen  
Zu allen Fenstern aus,  
Die zeigen mit den kleinen Händchen  
Auf einen Blumenstrauß.

Draus flattern tausend bunte Vöglein  
Den Kindern auf die Hand;  
Die schicken sie mit süßen Grüßen  
Hinaus in's ganze Land.

Und wo ein Kind im Schlummer  
lächelt  
Da hat der Gruß die Schuld;  
Ein Vöglein trug ihn in die Wiege  
Und sang ihm voller Huld.

O, wär' ich so ein kleiner Engel,  
Dann träumet' auch ich so hold,  
Und säh' in weiten, blauen Thälern  
Das schöne Haus von Gold.

## 20 Kanarienvogel gestorben

Im Winter kam ein Vögelein  
Und pickte an die Scheiben,  
Die Leute ließen's schnell herein  
Und baten es, zu bleiben.

Sie setzten's in den Käfig schnell  
Mit seinen beiden Gläsern,  
Da sang das Vöglein frisch und hell  
Als saß es zwischen Gräsern.

Es sang und sprang im gelben Rock  
Und lugte treulich nieder,  
Bald saß es auf dem höchsten Stock  
Bald auf dem tiefsten wieder.

Und alle Morgen kam ein Kind  
Mit Waßer und mit Saamen.  
Die beiden liebten sich geschwind,  
Bis schlimme Stunden kamen.

Das böse Fieber kam in's Haus  
Und warf das Kindlein nieder;  
Bald sag es blaß und leidend aus  
Und mochte keine Lieder.

An's Vöglein dachte Niemand mehr,  
Man ließ es still verderben;  
Und als die beiden Gläschen leer,  
Da mußte es einsam sterben.

Das Fieber ward nach vieler Müh  
Vom Doctor noch vertrieben;  
Da sprach das Kindlein: Ammelie,  
Wo ist mein Vöglein blieben?

Man holt den Käfig an das Bett,  
Schon lacht das Kind, das bleiche;  
Doch auf dem harten Käfigbrett  
Lag eine kleine Leiche.

## 21 Brüderlein

Brüderlein, Brüderlein,  
Hat doch der Storch gebracht?  
Flog er zum Fenster nie  
Mitten bei Nacht?

Brüderlein, Brüderlein,  
Wo ist sein Nest?  
Steht es im Wald allein,  
Süd oder West?

Brüderlein, Brüderlein,  
Hin will ich gehen;  
Will mir das Nestchen dein  
Heimlich besehen.

Brüderlein, Brüderlein,  
Zeig mir den Weg!  
Schwimm' ich durch tiefen Rhein,  
Wandre ich am Steg.

Brüderlein, Brüderlein,  
Hörst mich ja nicht!  
Laß doch das Schreien sein,  
Wieg doch sonst nicht!

## 22 Igel

Igel, Igel, Igel,  
Hätt'st du einen Spiegel,  
Könntest deine Stacheln sehn,  
Wie sie dir so häßlich stehn!  
Igel, Igel, Igel,  
Hätt'st du einen Spiegel.

Igel, Igel, Igel,  
Hättest beßer Flügel.  
Flögst dann in die Luft hinein,  
Hörtest nicht die Buben schrein:  
Igel, Igel, Igel,  
Hätt'st du einen Spiegel.

Igel, Igel, Igel,  
Läufst so um den Hügel;  
Willst dich wohl verbergen drin,  
Daß ich still und ruhig bin.  
Igel, Igel, Igel,  
Hätt'st du einen Spiegel.

Igel, Igel, Igel,  
Hinter Schloß und Riegel  
Lege deine Stachelhaut  
Daß dich Mensch und Thier nicht  
schaut.  
Igel, Igel, Igel,  
Hätt'st du einen Spiegel.

Igel, Igel, Igel,  
Fürchtest sicher Prügel,  
Daß du dich von dannen trollst  
Und so rund zusammenrollst!  
Igel, Igel, Igel,  
Hätt'st du einen Spiegel.

Igel, Igel, Igel,  
Ohne Zaum und Zügel  
Laß ich meinem Spott den Lauf,  
Doch du achtetest nicht darauf.  
Igel, Igel, Igel,  
Hätt'st du einen Spiegel.

Igel, Igel, Igel,  
Hätt'st du einen Spiegel.  
Sähst du dich, dann dächtest du:  
Gott erschuf mich! Lach nur zu!  
Igel, Igel, Igel,  
Hätt'st du einen Spiegel.

## 23 Der Flachs

Die Weiber gingen auf das Feld,  
Den gelben Flachs zu raufen;  
Sie sangen lustig in die Welt,  
Und warfen ihn auf Haufen.

Dann setzten sie zu zweien sich  
Auf eine Bank mit Zacken,  
Die Köpfelein wild und grimmiglich  
Vom Stengel abzuhacken.

Die Köpfelein rollten tausendfach  
Hinunter auf den Boden,  
Und Niemand sagte Weh und Ach  
Zu all den Martertoden.

Die nackten Stengel band man drauf  
Mit Stroh in dicke Ballen;  
Der Fuhrmann kam und lud sie auf,  
Zu Aller Wohlgefallen.

Man warf sie in den Bach hinein  
Ohn' Gnade und Erbarmen,  
Beschwerte dann mit Holz und Stein  
Die halbertrunkenen Armen.

Und als sie bleich und jammerweiß,  
Man streute sie auf Rasen.  
Die Sonne brannte glühend heiß,  
Kein Lüftchen wollte blasen.

Dann legte man auf's Dreschertenn  
Die Vielgeplagten wieder,  
Und schlug mit Jauchzen und Gerenn  
Die längst verschrumpften Glieder.

Jetzt kam der Knecht und brachte sie,  
Daß Haut und Knochen fielen;  
Und Jeder gab sich größte Müh,  
Sein Müthchen dran zu kühlen.

Sogar die Mägde kamen schnell  
Heran mit Stock und Schwingen;  
Sie schlugen drauf und sangen hell,  
Und waren guter Dinge.

Drauf hielt man frohen Tanz und  
Schmaus  
Und drückte sich die Hände,  
Und sprach: Der lust'ge Schwenk ist  
aus,  
Sein Leben zu Ende!

Die Männer ließen wirklich nach,  
Doch nicht die bösen Weiber,  
Die zogen durch die Hechel, ach!  
Die mürben, nackten Leiber.

Sie spannen ihm das Eingeweid,  
Die Därme und die Leber,  
Und schickten ihn zur Frühlingszeit

Dem alten Leinwandweber.

Der that ihn in das Weberschiff  
Und warf ihn hin und wieder,  
Bis er nach manchem Druck und Kniff  
Als Leinwand rauschte nieder.

Nun, dächt' ich, hätt' er bald genug  
Ohn' alle Schuld gelitten; –  
Doch nein, ein Mädchen hat das Tuch  
Zu Hemden noch zerschnitten.

Die müßen nun zu all der Schmach  
Des Tag und Nacht bekleiden  
Und noch auf ihren alten Tag  
Das Herz als Bücher??? weiden.

Die Köpfelein aber lagen lang  
Im warmen Strahl der Sonne,  
Und platzten dann in frohem Drang  
Vor lauter Lust und wonne.

Und golden Körnchen sprangen draus,  
Die tanzten durch die Felder,  
Und wuchsen lustig, blau und kraus  
Bis an die Eichenwälder.

Was nützt euch alles Quälen nun?  
Sie werden nicht vergehen!  
Ihr möget noch so grimmig thun,  
Der Herr läßt sie bestehen!

## 24 Die Sonnenblume

Aus dem Kerne hoch und schlank  
Ist sie aufgeschoßen,  
Hält der Sonne frei und frank  
Stets das Aug' erschloßen.

Mit der Sonne geht sie rund,  
Blick in Blick gerichtet,  
Bis zur späten Dämmerstund'  
Sich der Tag verflüchtet.

Sonnenblum' du lehrest mich,  
Immer so zu handeln,  
Daß ich frei und öffentlich  
Darf im Lichte wandeln.

## 25 Regen

An die Scheiben schlägt der Regen  
Und die Winde brausen drein.  
Diese Fluth ist Himmelssegens,  
Jedes Pflänzchen saugt sie ein.

Sieh, schon recken sich die Köpfchen  
Und die Blättlein glänzen fein,  
Jedes Hälmchen trägt ein Tröpfchen,  
Leuchtet, wie ein Demantstein.

Stille wird's in Wald und Auen,  
Nirgend singt ein Vöglein mehr;  
Dichte Wolken übergrauen  
Feld und Fluren weit umher.

Immer stärker praßelt's nieder,  
Immer durst'ger trinkt die Flur;  
Morgen aber pranget wieder  
Neugesträkt die Natur.

Langsam hellen lichte Streifen  
Hier und dort das Dunkel auf,  
Und die schwarzen Wolken schweifen  
Weiter mit bewegtem Lauf.

Schau, der Regenbogen leuchtet  
Siebenfarbig durch das Thal;  
Blatt und Stengel, schön befeuchtet,  
Stehe im goldnen Sonnenstrahl.

Horch, im Walde regt sich's wieder,  
Allumall ist frohe Lust;  
Vöglein schnattern Jubellieder  
Aus der neu erquickten Brust.

Herr, hab' dank für diesen Regen,  
Der des Feldes Frucht erhält,  
Der mit tausendfachem Segen  
Scheun' und Keller wieder schwellt!

## 26 Der faule Knabe

Immer auf den Bänken sitzen  
Mit dem dummen Fibelbuch,  
Immer schreiben, rechnen, schwitzen!  
Denk', es wäre längst genug.

Diese krummen, schwarzen Haken  
Stehn so still und regungslos;  
Lieber ist mir Fröschequaken,  
Lieber schlafen auf dem Schooß.

Drußen hüpf't der Fink im Baume,  
Und im Walde läuft das Reh;  
Hinter'm Hause reift die Pflaume  
Und das Lämmchen springt im Klee.

Alle Thiere dürfen springen!  
Ich vergeh' auf dieser Bank,  
Darf nicht lärmen, darf nicht singen,  
Ach, ich werde sicher krank.  
Möcht' am liebsten Schäfer werden,  
Brauchte dann kein Fibelbuch;  
Der hat hinter seinen Heerden  
Mit dem Schäferstab genug.

## 27 Gebet eines Kindes beim Erwachen

O Gott, dem sich mein Vater neiget,  
Den man nur kniend nennen soll;  
Daß Name, süß und schreckenvoll  
Die Stirne meiner Meiner beuget;

Man sagt, die glühn'de Sonne sei  
Als spiel nur deiner Macht entbebet,  
Das unter deinen Füßen schwebet,  
Wie golden Lampen, frank und frei.

Man sagt, die Vöglein auf den Auen,  
Sie wären nur durch deinen Hauch,  
Und du gäbst eine Seele auch  
Den kleinen Kinder, dich zu schauen.

Man sagt, du seist es, der so reich  
Mit Blumen meinen Garten  
schmücket,  
Und ohne dich sei nier beglückt  
Mit süßer Frucht der geiz'ge Zweig.

Zum Mahl, das deine Hand gemeßen,  
Ist für die ganze Welt gedeckt;  
Es ward nicht einmal ein Insect  
Beim Feste der Natur vergeßen.

Das Lämmlein nagt am Quendel-  
blatt???,  
Im Geisklee sättigt sich die Ziege,  
Am Rand des Glases saugt die Fliege  
Von meiner weißen Milch sich satt.

Der Lerche wird das Korn zum Futter,  
Das einem Ährenleser fällt,  
Dem Spatz, was aus der scheune  
schnellt;  
Das Kindlein trinkt die Brust der  
Mutter.

Was thut man, zu erlangen all  
Die Gaben, die du täglich spendest,  
Am Morgen, Mittag, Abend sendest?  
Man haucht nur deines Namens Hall!

O Gott, mein Mund lallt diesen Na-  
men,  
Der selbst die Engel zittern lehrt;  
Doch auch das Kind wird ja gehört  
In deiner Himmels höre Amen.???

Man sagt, der Kinder Wunsch und  
Flehn  
Sie würden gern von dir empfangen,  
Weil sie in jener Unschuld prangen,  
Die sie nicht ahnen und verstehn.

Man sagt, daß ihr bescheid'nes Leben  
Noch beßer dräng zu meinem Ohr,



Als deiner Himmel Engel-Chor,  
Auch gleichen wir den Engeln droben.

Ach, weil er unsres Mundes Flehn  
Vernimmt aus seiner Himmel Mitten,  
So will ich ohne End' ihn bitten,  
Den Hilfsbedürft'gen beizustehn.

Mein Gott, den Brunnen gieb die Wel-  
le,  
Dem Sperling Federn allezeit,  
Dem kleinen Lamm sein Wollenkleid,  
Den Feldern Thau und Sonnehelle!

Dem Kranken gieb Genesungskraft,  
Dem thränenreichen Bettler Speise;  
In eine Wohnung führ die Waise  
Und den Gefang'nen aus der Haft!

Den Vater, der dich liebet, entzück  
Mit einer großen Kinderschaar,  
Und mir gieb Tugend immerdar,  
Daß ich die Mutter stets beglücke!

O, mach mich gut, obgleich ich klein!  
Dem Kinde mit dem Lächelmunde,  
Vor dem ich knie in früher Stunde,  
Dem Tempelkind' möcht' gleich ich  
sein.

Gerechtigkeit gieb meiner Seele  
Und meinem Mund Wahrhaftigkeit,  
Daß heil'ger Furcht Gelehrigkeit  
Dein Wort in meinem Herzen stähle!

O, stieg mein Flehn' zu deinem Reich,  
Wie jene Wolke aufwärts flieget,  
Die sich im duft'gen Rauchfaß wieget  
Durch Kinderland, der meinen gleich.

## 28 Ei geleet

Hühnchen, Hühnchen, schäme dich  
Derart zu spectakeln;  
Um ein Ei, so winziglich,  
Solcherweis zu kakeln!???

Ruft man so was in die Welt?  
Prahllhas, lerne schweigen!  
Der ist noch kein rechter Held,  
Der sich so muß zeigen!

Schau das Veilchen dort im Gräu,  
Wie es still sich bücket!  
Sieh das Bienlein schweigend ziehn,  
Fast vom Seim??? erdrückt!

Schau im Busch die Nachtigall  
Mit dem grauen Kleide!  
Reiz und Zierde überall  
Prnagt in stiller Freude!

Sieh, dein dummes, lautes Schrein  
Ist dem Koch gepfiffen:  
Hat dir in das Nest hinein  
Alsobald gegriffen.

Geh mir, geh, du eitles Huhn;  
Mich hast du gelehret,  
Daß des Prahlers prunkend Thun  
Nimmer lange währet.

Will drum all und jederzeit  
Gutes still vollbringen!  
Wer sich frühe heiser schreit,  
Kann zuletzt nicht singen!

## 29 Die Frösche

Die sonne warf den letzten Schein  
In einen grünen Teich hinein,  
Und ging darauf zur Ruh  
Und schloß die Augen zu.

Da schwamm ein dicker Frosch heran,  
Mit grünem Fracknrock angethan,  
Der setzte sich in's Grün  
Und quackte laut und kühn.

Kaum, daß sein Maïenlied erklang,  
Als Frosch auf Frosch an's Ufer sprang  
Und hübsch manierlich fein  
Dem Herrn im Frack half schrein.

Ein süßes Solo trug er vor;  
Die Schaar fiel ein in vollem Chor  
Und hielt sich ganz exact  
Im vorgeschrieb'nen Tact.

Der Mond sah ganz verwundert drein,  
Die Hunde fingen an zu schrein,  
Die Sternlein lachten leis  
Und sprachen Lob mit Fleiß.

Die Frösche schauten stolz umher  
Und quackten lauter, mehr und mehr,  
Als ob derselben Welt  
Ein Stündchen wär bestellt.

Und als das schöne Werk vollbracht,  
Da war es lange Mitternacht;  
Sie hüpfen klatsch und platsch  
Zurück in ihren Matsch.

Ein Lachen ging durch's Himmels-  
rund,  
Vom Stern bis auf den Meeresgrund.  
Doch sprach im Teich die Schaar:  
Wie das gesungen war!

## 30 Johanniskäfer

Im Juni war der Abend lau,  
Auf jedem Gräschen hing der Thau,  
Drum wollten grüne Käferlein  
Im warmen Walde lustig sein.

Und weil dunkel weit und breit,  
So nahm sich Jedes unter'm Kleid  
Ein brennendes Laternchen mit,  
Zu leuchten jedem Schritt und Tritt.

Durch Strauch und Baum und tief und  
hoch  
Ein Schwarm von lichten Fünkchen  
flog,  
Und hielt dann still im Wiesengrund,  
Am Bächlein mit dem Flüstermund.

Die Nachtigall war auch schon da,  
Saß im Gezweig, den Wolken? nah;  
Sie sang gar süß und wonnereich,  
Und alle Käfer tanzten gleich.

Die Fischlein lugten still und stumm  
Und schwammen durch den Bach her-  
an;  
Der Krebs, der graue Krebs jedoch,  
Kroch brummend rückwärts in sein  
Loch.

Jetzt ward der grüne Tisch gedeckt,  
Ward Duft geschlürft und Thau ge-  
leckt,  
Bis daß der helle Mondenschein  
Neugierig sah in's Thal hinein.

Da war das frohe Festchen aus;  
Ein Jedes flog vergnügt nach Haus  
Und sank so süß in Schlaf und Traum,  
Der graue Krebs, der ahnt es kaum!

## 31 Morgens

Die Nacht, die graue Nacht ist um,  
Die Sonne reiset schon herum  
Und schaut in jedes Bett hinein  
Mit ihrem goldnen Strahlenschein.

Der Sperling zwitschert schon am  
Dach,  
Das Hündchen bellt, die Kuh ist wach,  
Die Biene fliegt aus ihrem Stock,  
Der Rabe putzt den Federrock.

Zum Bett hinaus! Will nicht allein,  
Ein fauler Siebenschläfer sein!  
Verdiente sonst ja wahrlich nicht  
Den Schlummer und das Sonnenlicht!

Frisch auf, mit neugestärktem Blut,  
Zur Arbeit froh und wohlgemuth!  
Frisch auf! Mit Gottes Hülff und Macht  
Sei all mein Thun, ja all, vollbracht!

## 32 Herbst

In den Wolken schreien  
Lange Kranich-Reihen;  
Ziehen über Meer und Strand  
In ein wärmer Frühlingsland.

Denn in Sturm und Wetter  
Fallen schon die Blüten;  
Leises Frösteln früh und spät  
Rieselnd durch die Glieder geht.

Kelch um Kelch verschwindet  
Und der kürzre Tag verkündet,  
Daß in Bälde, fahl und grau,  
Trauere Wald und Wiesenau.

### 33 Reue

Ich weiß nicht, wie es kam,  
Dem Vater macht' ich gram;  
Nun fühl' ich tief im Herzen  
Gar bittere Reue-Schmerzen.

Ich möchte gerne fort  
An einen fernen Ort,  
Wo keiner könnte sehen,  
Wie mir die Sinne stehen.

Doch ging ich noch so weit,  
Im Herzen sitzt ein Leid,  
Das läßt sich nicht vertreiben!  
Wo soll ich, soll ich bleiben?

Will beten zu dem Herrn;  
Zwar ist der Himmel fern,  
Doch will ich mich erheben  
Und Gott wird's mir vergeben.

### 34 Abendgebet

Die Sonn' thät sinken,  
Die Nacht ist da,  
Die Sternlein blinken  
Schon fern und nah.

Die Glocken schallen  
Zu Abendruh,  
Die Äuglein fallen  
Mir mählich zu.

Laß fest mich träumen,  
Herr, diese Nacht,  
Bis in den Bäumen  
Der Morgen lacht.

Halt' deine Hände  
Mir auf das Herz,  
Daß ich nicht ende  
In Sündenschmerz.

Shick' deinen Engel  
An's Bettchen mir,  
Daß meine Mängel  
Ich all verlier.

Hauch meiner Seele  
Die Tugend ein,  
Wsch mich von Fehle  
Und Sünde rein!

## 35 Martins-Abend

Den Kürbis her, das Licht hinein,  
Es wird da draußen langsam dunkel;  
Und ist auch heut kein Sternenschein,  
So ist die Stadt doch voll Gefunkel.

Weil tausend Kinder ziehn umher  
Und tragen bunte Kürbisflammen;  
Und in dem gelben Lichtermeer  
Da find't sich alle Welt zusammen.

In allen Straßen bunt und kraus  
Ein buntes, lampenvoll Gemenge,  
Kein einzig Kindlein bleibt zu Haus  
Und wär noch größer das Gedränge.

Nun, Mutter komm, und singe mit,  
Und, Vater, gib mir deine Hand!  
Komm, Brüderchen und springe mit,  
Bis unser Kürbis ausgebrannt!

## 36 Der Orgeldreher

So oft ich ihn nur sehe  
Den alten Orgel-Weit,  
Ich fühl' ein tiefes Wehe,  
Ein unbehaglich Leid.

Wie hat er einst geritten  
So mannlich hoch zu Roß,  
Wie löwenkühn gestritten  
Mit Säbel und Geschoß.

Zu Leipzig in dem Graben  
Da liegt das rechte Bein;  
Kein Mensch hat es begraben,  
Im Moder sank es ein.

Jetzt stelzt er durch die Gaßen,  
Den Hunger im Gesicht;  
Die Welt hat in verlassen,  
Und Mancher weiß es nicht.

Er singt in hohlen Tönen,  
Er spielt mit tiefem Gram,  
Durch seine Lieder stöhnen  
Der Unmuth und die Scham.

Wie lang noch wirst du singen,  
Du alter Invalid?  
Wie lang noch wirst du singen,  
So matt und lebensmüd?

Mich dünkt, die Töne schliefen  
Auf deiner Orgel ein;  
Mich dünkt die Lieder riefen  
Schon nach dem Todtenschrein.

Die Welt hat dich verlassen,  
Doch Gott verließ dich nicht;  
Er ruft aus diesen Gaßen  
Dich bald zum Himmelslicht!

## 37 Tod und Leben

War ein gutes Kind gestorben  
Als die Rose Knospen schlug;  
Seine Leiche lag gewunden  
In ein weißes Leinentuch.

Kerzen brannten an den Füßen,  
Rosen trug's im schwarzen Haar,  
Kinder knieten an dem Sarge,  
Brachten Gott Gebete dar.

Aus dem Himmel flog ein Engel  
Nieder zu dem Todtenschrein,  
Trug das Kind auf seinen Flügeln  
In das Paradies hinein.

Dort auf gold'nen Stühlen saßen  
Viel gekrönte Kinder schon,  
Alle schauten mit Entzücken  
Auf zum lichten Gottesthron.

Denn der Engel trug die Leiche  
In den heil'gen Schooß des Herrn,  
Und sie hatte plötzlich Leben,  
Schien' und sprühte, wie ein Stern.

Durch den Himmel ging ein Klingen  
Voller Lust und Freudigkeit, –  
Eine Seele war gewonnen,  
Für die ew'ge Seligkeit!

## 38 Die Mühle

Da unten im Thale am Bach  
Da klappern die Räder so laut,  
Sie laufen sich immerfort nach,  
So oft man auch luget und schaut.

Der mehlig'e Müllerbursch singt  
Mit fröhlichem Muthe darein,  
Das emsige Kammrad, es schwingt  
Im lustigen Wirbel den Stein.

Die Thürm und Pfosten sind weiß  
Vom staubigen Mehle besprengt;  
Der Müller sieht aus, wie ein Geis,  
Mit silbernen Locken behängt.

Am Sonntag aber dann stehn  
Die Räder in heiliger Ruh  
Und Müller und Müllerbursch gehn  
Der fernen Kapelle zu.

Heut gehn sie in kohlschwarzem Kleid,  
Den Busen zum Beten gestimmt;  
Dem Herrn ist der Sonntag geweiht,  
Der das Klappern der Mühle ver-  
nimmt.

### 39 Knab' und Vogelnest

Aus zweiglein hübsch geflochten,  
Mit Dauen ausgelegt,  
Stand hoch im Baum ein Nestchen,  
Vom Kinde sanft bewegt.

Drei Eilein lagen drinnen,  
Wie frischgefallner Schnee;  
Ein Vöglein hielt die Flügel  
Darüber in der Höh.

Ein Bube stand darunter  
Mit wilder Räubergier –  
Er rief in's stille Wäldchen:  
Das Nest gehöret mir!

Er klettert durch die Zweige  
Und greift in's Nest mit Hast,  
Da bricht ihm unterm Fuße  
Entzwei der schwacke Ast.

Er stürzte von der Höhe  
In's grünende Gesträuch;  
Er konnte nicht mehr beten,  
Denn, ach, er starb sogleich.

### 40 Hummel

Die Hummel flog im Sammetrock  
Mit vielen gelben Schnüren  
So emsig über Stock und Block  
Als hätt' sie zu handthieren.

Sie summte so erschrecklich laut,  
Daß alle Bienlein stutzten  
Und sich im rothen Haidekraut  
In Eil respectvoll putzten.

Und Fräulein Hummel kam daher  
Mit Summen und mit Brummen:  
Wie wird mir doch der Tag so schwer,  
Muß immer, immer summen!

Die Bienen, ja, die haben's gut,  
Die bruachen nur zu lecken  
Und aus der bunten Haideblüth  
Den süßen Duft zu schmecken.

Und ab und auf und um und um,  
Gleich großen Herrn von Stande,  
Erfüllte sie mit Summ und Brumm  
Umher die weiten Lande.

Am Abend kam sie heim und sprach:  
Frau Königin sonder Tadel,  
Das war ein heißer Arbeitstag:  
So gieb mir auch den Adel!

Die Königin aber war nicht dumm,  
Rief einen der Lakeien:  
Häng' ihr die große Trommel um,  
Das wird ihr Herz erfreuen!

## 41 Der Marder

Die Hühner schliefen gut und fest  
Zusammen auf der Stange,  
Da strich der Marder in den Hof,  
Wie eine glatte Schlange.

Auf leisen Pfoten schlich er dann  
Hinauf die dünnen Sproßen,  
Und ist mit blut'gem Mörderblick  
Auf's schönste Huhn geschossen.

Er packt' es an der Kehle fest,  
Das warme Blut verspritzte;  
Kein Schreien und kein Flehen half,  
Kein schwaches Ringen nützte.

Die Hühner schrien in Todesangst,  
Bis daß der Knecht erwachte;  
Der stellte seine Falle vor  
Die Hühnerthüre sachte.

Der Marder kam mit seinem Raub  
Bluthlechend angegangen;  
Doch in der Falle plumpste er,  
Und schau, er war gefangen.

Der Gänsehirt ergriff den Stock  
Und schlug den Mörder nieder:  
So fahre hin, du Bösewicht,  
Holst keine Hühner wieder!

## 42 Die Ratten

Unten im dunkeln Keller  
Tanzen die Ratten umher;  
Nirgends ein Topf und ein Teller  
Sicher vor diesem Heer.

Schleppen der Köchin die Rüben  
Tief in die Löcher hinein;  
Nichts ist den häßlichen Dieben  
Jemals zu schlecht und gemein.

Wartet, die Katze wird kommen  
Ehe sich's Einer versieht!  
Sag's Euch: In Acht genommen,  
Daß euch kein Unglück geschieht.



### 43 Waßer

Aus dem Brunnen quillt ein Trunk,  
Der wie Perlen leuchtet,  
Der die Wangen roth und blank  
Mit Gesundheit feuchtet.

Jeder Tropfen bringt Leben  
In des Kindes Blut,  
Schafft Werstand und rüstig Streben,  
Schenket heitern Muth.

Waßer kommt vom Himmel nieder,  
Tropft aus Engels Hand;  
Waßer giebt Gesang und Lieder,  
Macht uns Gott verwandt!

### 44 Blütenbäume

Der Winter ist vergangen,  
Die sonne leuchtet hell,  
Die grauen Knopsen sprangen  
Aus ihren Hülsen schnell.

Es liegt ein feuchter Schleier  
auf Bergen und im Thal,  
Und wie zu heil'ger Feier  
Durchbricht ihn goldner Strahl.

Die Kronen aller Bäume  
Stehn da in Blütenpracht;  
Wie duft'ge Kinderträume  
Erschloß sie sich bei Nacht.

Als hätte Gott die Wipfel  
Mit Flockenschnee bestreut,  
So weiß stehn alle Gipfel  
Von Blumen weit und breit.

Die Blüten werden fallen,  
Dich wird die Frucht gedeihn,  
Und will's dem Herrn gefallen  
Wird reich die Erndte sein.

Herr, laß den Frost nicht schaden  
Und sende keinen Sturm;  
Bewahr' die Frucht in Gnaden  
Vor Fäulniß und vor'm Wurm!

## 45 Hunger

Der Wind pff durch die Wände,  
Kein Heerd, der Wärme bot.  
Das Kind erhob die Hände:  
O Mutter, gieb mir Brod!

„Mein Kind, der letzte Bißen  
War gestern schon vergehrt???,  
Und Gott der Herr mag wissen,  
Wann neues und bescheert.“

Die hellen Zähnen schoßen  
Die Wangen ihr herab,  
Und ihre Augen schloßen  
Sich vor dem Hungergrab.

„Geh hin, mein Kind, zu beten  
An reicher Leute Haus;  
Der Hunger wird uns tödten,  
Bleibt lang die Hülfe aus.“

Es ging durch viele Gaßen  
Und flehte um was Brod; –  
Doch, reiche Leute haßen  
Der Hunger und die Noth.

Sie ließen's weiter gehen  
Und schalten streng dabei;  
Umsonst war alles Flehen,  
Umsonst des Hungers Schrei.

Sie lief zum nahen Strande  
Und warf sich in die Fluth:  
„Im tiefen Todeslande,  
Da schläft sich's still und gut!“

## 46 Morgenreif

Welche Pracht  
Hat die Nacht  
Über alle Welt ergoßen!  
Ist's ein Feiertag des Herrn,  
Daß die Büsche nah und fern  
So geschmückt in allen Sproßen?

Glänzend weiß  
Prangt das Reiß  
In den allerfeinsten Spitzen.  
Ward denn eine Engelhand  
Über Nacht von Gott gesandt,  
Daß so hell die Gräser blitzen?

Halm und Baum  
Rührt sich kaum;  
Heil'ge Ruh liegt auf der Erde,  
Und so weit das Auge schaut  
Stehn die Bäume Braut um Braut,  
Eine weiße Gottesheerde.

Auf dem Teich  
Blank und rauh,  
Funkeln tausend Silberflöckchen.  
Kunstgerecht und blumenreich  
Spann der Engel dem Gesträuch  
Ein christallen Rökkchen.

Thurm und Haus  
Schauen aus,  
Wie geputzt mit frischem Leinen;  
Selbst vom Kirchendach der Hahn,  
Weiß und festlich angethan,  
Schaut gar hold von seinen Zinnen.

Wie im Traum  
Wagt man kaum  
Einen Fuß voranzusetzen;  
Denn man bangt und fürchtet sehr,  
Von den Sternlein rings umher  
Hier und da ein's zu verletzen.

Feierlich  
Regt es sich  
Tief in unserm Herzensgrunde,  
Und ein heilig, still Gebet  
Auf zum Herrn und Vater fleht,  
Der uns naht in dieser Stunde.

## 47 Stadt und Land

Die Häuser stehen kerzengrad  
In langen, langen Reihen,  
Und ihre Schönheit, in der That,  
Muß jedes Herz erfreuen.

Die Leute, ei, wie schmuck und fein  
In rauschenden Gewändern! –  
Wie schau'n die Damen vornehm  
    drein  
Mit all den bunten Bändern!

Soldaten trommeln, Musik schallt, –  
Ein Singen und ein Klingeln!  
Der Säbel blitzt, die Büchse knallt,  
Man muß vor Freude springen!

Doch halt! – Wo steht die Scheune  
    denn?  
Wo schlafen Schaf und Rinder?  
O weh! – da giebt's kein Dreschertenn,  
Und Kuh und Schaf noch minder.

Die Sonne, ach, die sieht man kaum,  
Vor lauter hohen Mauern;  
Es blühet nirgends Baum und Strauch  
    –  
Man möchte fast vertrauern! –

Wenn ja ein Vöglein irgend singt,  
Glaub mir's, es sitzt gefangen,  
Und – merke auf! – sein Liedchen  
    klingt,  
Wie Bangen und Verlangen!

Drum lob' ich mir das heitre Land  
Mit Thieren und mit Bäumen!  
Da sieht man doch aus Gottes Gnad  
Die Saamen lustig keimen! –

## 48 Das Feld

Die Ähren standen voll und schwer  
Und neigten ihre Spitzen;  
Ein Büblein lief die Kreuz und Quer  
Und blieb am Kornfeld sitzen.

Viel tausend Blumen, roth und blau,  
Die lachten ihm entgegen;  
Er sprang in's Korn und Knickte rauh  
Der Halmen reichen Segen.

Er band sich einen dicken Strauß  
Von Mohn und von Lianen?,  
Den trug er freudenvoll nach Haus  
Und thät nichts Böses ahnen.

Die Halmen aber, die der Bub  
So jämmerlich zertreten  
Sie lagen krank, und jeder hub  
Sich mühsam auf, zu beten.

Vom Himmel sah der liebe Gott  
Und sprach zum bösen knaben:  
Du triebst mit meinen Ähren Spott –  
Und sind doch heil'ge Gaben!

Im Winter kam des Hungers Noth,  
Es war ein rechter Jammer:  
Der schlimme Bube schrie nach Bord  
In seiner kalten Kammer.

O hätt'st du, sprach sein Herzlein leis,  
Die Körner nicht zertreten,  
Aus ihrem Mahl, so schimmernd weiß,  
Man könnte Brod draus kneten.

## 49 Wiese und Wald

Das Bienlein flog im Wiesengrund  
Auf alle Blümelein,  
Und tauchte seinen süßen Mund  
In jeden Kelch hinein.

Die Blumen ließen's gern geschehn,  
Die Gräslein sahen zu,  
Die Schnitter blieben lächelnd stehn  
Und sprachen: Trinke du!

Das Bächlein sang ein lipselnd Lied  
Und eilte fort und fort,  
Die Fischlein wurden gar nicht müd  
Und schwammen hier und dort.

Und drüben in dem Buchenwald  
Da ging es munter her:  
Bald rief der Fink, die Amsel bald,  
Der Kukuk und der Häh' er.

Das Häschen lief den Berg hinauf,  
Der Käfer summte sehr,  
Die Mücken tanzten all zu hauf,  
Das Eichhorn sprang umher.

Da kam ein Jäger durch den Wald, –  
Die Thierlein sahen's nicht.  
Das Pulver blitzt, die Flinte knallt,  
Das Häslein fällt! – der Wicht.

O böser, böser Jäger du,  
Der Herr mag dir's verzeihn!  
Doch, laß die Thierlein mir in Ruh,  
Mag sonst dein Freund nicht sein!